

## 1. Das Konzept der Lebensweltorientierung

„Die Lebenswelt ist der Inbegriff der Wirklichkeit, die erlebt, erfahren und erlitten wird.“

(Schütz/Luckmann 1984: *Strukturen der Lebenswelt. Band 1 S. 11 zitiert nach SCHMIDT-GRUNERT, Marianne: S. 65*) Die hier beschriebene subjektive Perspektive der Adressaten Sozialer Arbeit, deren Sinnkonstruktionen, Deutungsmuster oder Bewältigungsstrategien, ist aber nur die eine Seite der Lebensweltorientierung.

„... ein jeder Mensch muss sich in und mit seinen konkreten Lebensverhältnissen arrangieren;“ (SCHMIDT-GRUNERT, Marianne: S. 66) Die andere Seite sind die gesellschaftlich determinierten Lebensbedingungen des Subjekts, die Wirkungen von z. B. Institutionen, Gesetzen, Normen und Werten. Diese beiden Seiten beeinflussen sich dabei wechselseitig und gehören somit zusammen. Das Konzept der Lebensweltorientierung untermauert in diesem Sinne das so genannte „Doppelmandat“ der Sozialen Arbeit: Die Arbeit mit den Adressaten und die Einflussnahme auf und durch die aktuellen gesellschaftlichen Bedingungen.

Als eine weitere Doppelaufgabe der Sozialen Arbeit, die sich im Konzept der Lebensweltorientierung abbildet, beschreiben GRUNWALD und THIERSCH (vgl. 2001: S. 1141) die eher traditionelle kompensatorische Unterstützung in Armut und Not sowie die neue Aufgabe der Unterstützung breiter Bevölkerungsteile „... in den Krisen heutiger, risikoreicher Normalität“ (ebd.). Das Konzept bindet somit auch aktuelle gesellschaftliche Modernisierungstheorien ein und bereitet damit den Weg der Sozialen Arbeit „in die Mitte der Gesellschaft“ (ebd.). Weitere wichtige historische und theoretische Bezüge sollen im folgenden Kapitel kurz benannt werden.

### 1.1. Einige historische und theoretische Bezüge der Konzeptentwicklung

KRAUS (vgl. 2004: S. 1) konstatiert eine Hinwendung der Sozialen Arbeit zum Alltag ihrer Adressaten mit Beginn der 70er Jahre des letzten Jahrhunderts, die zu einer regelrechten „Alltagswende“ in den 80er geführt habe. Dabei gewinne der Begriff der Lebenswelt an Bedeutung durch eine „... kritisch-phänomenologische Reflexion zum Alltag ...“ (ebd.). Auch GRUNWALD und THIERSCH (vgl. 2001: S. 1138) beschreiben als eine von vier zentralen theoretischen Wurzeln des Konzepts „... die phänomenologischen und interaktionistischen Analysen zu Alltag und Lebenswelt ...“ (ebd.). Der Philosoph Edmund Husserl (1859-1938) gilt als Begründer der Phänomenologie (vgl. WIKIPEDIA 2005a) und hat den Begriff der Lebenswelt in die Philosophie eingeführt (vgl. MICROSOFT 2004: *Stichwort Lebenswelt*). Ein zentraler Begriff in den Arbeiten Husserls ist die „Intentionalität des Bewusstseins“: Da alle Akte des Bewusstseins sinnstiftend sind, wird z. B. jede

Wahrnehmung eines Gegenstandes verfälscht, d. h. der wahre Gegenstand wird zum Vermeintlichen (vgl. *ebd.*). Alfred Schütz' (1899-1959) „Phänomenologische Soziologie“ baut auf Husserl auf (vgl. *WIKIPEDIA 2005b*). „Eine phänomenologische Soziologie bezeichnet eine am genauen Beobachten und intuitiven Zusammenfügen von sozialen Tatsachen orientierte Sozialwissenschaft, deren Untersuchungen weder von übergeordneten Theorien abgeleitet sind noch empirisch auf Datenerhebungen und Statistikzahlen beruhen.“ (*ebd.*). Im Zentrum steht somit das respektvolle Verstehen der subjektiven Sicht. „Ein entscheidender Aspekt lässt sich jedoch recht sicher sowohl für Husserls Lebensweltbegriff, als auch für den von Schütz später benutzten Begriff der Alltagswelt festhalten: nämlich die Relevanz der subjektiven Perspektive.“ (*KRAUS, Björn 2004: S. 3*)

Die Rekonstruktion der Lebenswelt (vgl. *GRUNWALD, Klaus / THIERSCHE, Hans 2001: S. 1139*) als Aufgabe der Sozialen Arbeit im Konzept der Lebensweltorientierung erschließt sich vor diesem theoretischen Hintergrund und der hermeneutisch-pragmatischen Traditionslinie der Erziehungswissenschaft des Konzepts: Es geht zunächst um das Verstehen – ohne konkreten Handlungsdruck – durch die Rekonstruktion subjektiv erfahrener Wirklichkeit in ihrer jeweiligen Sinnhaftigkeit und gesellschaftlichen wie sozialen Abhängigkeit. So wird z. B. abweichendes Verhalten betrachtet als Ergebnis der subjektiven Anstrengung sich in dieser Wirklichkeit behaupten zu müssen (*ebd.*). Die Wichtigkeit der Frage nach dem Eigensinn der Adressaten erklärt sich ebenfalls hieraus. Die Auseinandersetzung mit solchen Strategien der Lebensbewältigung und die Ausrichtung Sozialer Arbeit insgesamt auf eine Unterstützung bei der Lebensbewältigung als eine theoretische Begründung der Sozialen Arbeit in einer pluralen und individualistischen Risikogesellschaft (vgl. *BECK, Ulrich 1986*) unterstützt das Konzept der Lebensweltorientierung.

Wichtiges Element des Konzepts ist die stetige Einbeziehung von Ungleichheiten und Erosionen der heutigen Lebenswelt. (vgl. *GRUNWALD, Klaus / THIERSCHE, Hans 2004a: S. 15*)

„Erfahrene Lebenswelt ist immer bestimmt durch gesellschaftliche Strukturen und Ressourcen.“ (*GRUNWALD, Klaus / THIERSCHE, Hans 2004a: S. 18*). Dieser gesellschaftskritische Bezug wird ebenfalls deutlich im geforderten normativ-kritischen Zugang zu den Lebenswelten.

Häufig werden die Begriffe Lebensweltorientierung und Alltagsorientierung synonym verwendet. (vgl. *GRUNWALD, Klaus / THIERSCHE, Hans 2001: S. 1136*) Gerade mit dem Begriff der Alltagsorientierung verbindet sich die Kritik – beginnend in den 60er Jahren – an einer Expertendominanz in der Sozialen Arbeit und einer Kolonialisierung der Klienten. Mit der Diskussion von Alltagsfragen sollte auch die Definitionsmacht der Experten angegriffen werden. „Lebensweltorientierung betont nicht nur die Vielfalt der im Alltag zu bewältigenden Aufgaben und Probleme, sondern auch die grundsätzliche autonome Zuständigkeit *aller* Menschen für ihren je eigenen Alltag, ...“ (*GRUNWALD, Klaus / THIERSCHE, Hans 2001: S. 1137*). Der Klient ist damit der wichtigste Experte für sein eigenes Leben. Professionelle Aufgabe ist es „... die Betroffenen als Experten Ihrer Lebenswelt wahrzunehmen ...“ (*PANTUČEK, Peter 1998: S. 84*)

Im Konzept einer alltagsorientierten Sozialen Arbeit verbirgt sich aber außerdem bereits eine Konkretion der Aufgabe der Lebensbewältigung: der gelungene Alltag (vgl. *THIERSCH, Hans 2003*). Alltagstheorie wird hierbei kritisch als doppelbödig verstanden. Mit seinen Abläufen und Routinen entlastet und stabilisiert Alltag zum einen und kann gleichzeitig einengen und Entwicklungen behindern. Im Alltag liegen dabei immer auch die grundlegenden Ressourcen für positive Entwicklungen wie z. B. Trauer, Wut und Hoffnungen. (vgl. *GRUNWALD, Klaus / THIERSCH, Hans 2004a: S. 18*) Alltagsgestaltung als professionelle Aufgabe soll mit dem Konzept insgesamt positiv konotiert werden.

Mit den angedeuteten theoretischen Bezugspunkten versteht sich die Lebensweltorientierung als ein Rahmenkonzept der Theoriebildung Sozialer Arbeit und als eine Orientierung für ihre Praxis. Sie ist seit den 70er Jahren eine ihrer zentralen Theorieströmungen. (vgl. *GRUNWALD, Klaus / THIERSCH, Hans 2004a: S. 13 und GRUNWALD, Klaus / THIERSCH, Hans 2001: S. 1136*)

## *1.2. Grundorientierungen des Konzepts*

Bei der vorausgehenden exemplarischen Darstellung historischer und theoretischer Zusammenhänge, sind bereits einige Grundideen des Konzepts beschrieben worden. *GRUNWALD* und *THIERSCH* (vgl. *2004a: S. 32 und 2001: S. 1141*) listen weitere Grundorientierungen als Aufgaben Sozialer Arbeit in den Dimensionen Zeit, Raum, soziale Beziehungen und Bewältigungsarbeit auf, die im Folgenden näher beschrieben werden.

Soziale Arbeit handelt in der Dimension der erfahrenen **Zeit**. Sie geht z. B. respektvoll mit den biografischen Erfahrungen der Adressaten um und versucht gemeinsam die verschiedenen Lebensphasen zu verstehen. Gerade die Übergänge – in gesellschaftlich insgesamt brüchigen Zeiten – sind dabei von Interesse. Zum Gegenwartsbezug (die aktuellen Bewältigungsaufgaben) gehört immer auch die Zukunft als offene und riskante Perspektive. Dabei ist die Zeit so zu strukturieren, dass sie sowohl Verlässlichkeit als auch Perspektiven bietet.

Eine weitere Dimension lebensweltorientierten Handelns ist der **Raum**. Städtische Milieus, prägende ländliche Strukturen, das Leben auf der Straße und die konkrete Ausgestaltung der räumlichen Wohnverhältnisse seien hier beispielhaft genannt. Raumerfahrungen können dabei wiederum sehr individuell sein. Ein eigener, passender, verlässlicher und individuell gestaltbarer Lebensraum ist dabei das Ziel Sozialer Arbeit.

Die Ressourcen und Spannungen der **sozialen Bezüge** sind eine andere Dimension, in der die lebensweltorientierte Soziale Arbeit handelt. Die unterschiedlichen sozialen Erfahrungen in

komplexen sozialen Netzwerken (nicht nur die Familie), mit all ihren Brüchen und Verwerfungen, fordert die Soziale Arbeit heraus. Die verletzenden sozialen Erfahrungen der Adressaten begründen dabei oft die Aufgabe der Sozialen Arbeit verlässliche und belastbare Beziehungen anzubieten.

Gehandelt wird außerdem in der Dimension der aktuellen **Bewältigungsarbeit**. Dabei ist Lebensweltorientierte Soziale Arbeit auf Hilfe zur Selbsthilfe bei der eigenen Lebensgestaltung ausgerichtet. „Die Kompetenz zur Lebensbewältigung zielt – in allen Belastungen und Überforderungen der heutigen Situation – darauf, in den Widersprüchen und Offenheiten der Verhältnisse zur Kohärenz zu finden, also zu einer Sicherheit im Lebenskonzept, die sich im Risiko des Offenen behaupten kann gegen Ressentiment, Verzweiflung über Ausbrüche in Gewalt und Sucht.“ (GRUNWALD, Klaus / THIERSCH, Hans 2004a: S. 35)

Nach diesen vier Dimensionen des Konzepts sind weitere zentrale Grundorientierungen zu nennen:

**Respekt** als wesentlicher Bestandteil Lebensweltorientierter Sozialer Arbeit richtet sich dabei gegen dumpfe Sozialdisziplinierung und Stigmatisierung. Allerdings darf der Verweis auf Eigensinn und Selbstzuständigkeit der Adressaten nicht professionelle Untätigkeit oder Fantasielosigkeit entschuldigen oder gar legitimieren.

Die Klärung der Möglichkeiten aus sich ergänzenden Perspektiven – auch die Lebensmöglichkeiten, zu denen sich die Adressaten bisher noch nicht entschließen oder trauen konnten – können nur über **Verhandlungen** realisiert werden. Das Medium der Verhandlungsklärung ist als handlungsorientierendes Zentrum der Lebensweltorientierung an die Grundorientierung Respekt gebunden, wenn sie gelingen soll. (vgl. GRUNWALD, Klaus / THIERSCH, Hans 2004a: S. 24/25)

Eine weitere zentrale Position des Konzepts ist das Prinzip der **Einmischung**. Da lebensweltliche Verhältnisse immer auch durch strukturelle Rahmenbedingungen geprägt werden, ist die lebensweltorientierte Soziale Arbeit immer auch auf Kooperationen und Koalitionen mit anderen Politik- und Gesellschaftsbereichen angewiesen. Das „Prinzip Einmischung“ wird dabei als „... parteiliche Vertretung lebensweltlicher Erfahrungen und Probleme ...“ verstanden. (GRUNWALD, Klaus / THIERSCH, Hans 2004a: S. 24/25: S. 23)

### *1.3. Strukturmaximen einer Lebensweltorientierten Sozialen Arbeit*

In den fünf Strukturmaximen der lebensweltorientierten Sozialen Arbeit konkretisiert sich die Philosophie der Lebensweltorientierung. (vgl. GRUNWALD, Klaus / THIERSCH, Hans 2004a: S. 26-28 und HINTERMAIR, Christa 2002: S. 3 und THIERSCH, Hans 1991: S. 12-13)

**Prävention:**

Im Sinne einer *allgemeinen (fallunspezifischen) Prävention* geht es um die Stabilisierung oder Entwicklung belastbarer und unterstützender Infrastrukturen sowie von allgemeinen Kompetenzen zur Lebensbewältigung.

Lebensweltorientierte Soziale Arbeit handelt im Sinne einer *speziellen (fallbezogenen) Prävention* nicht erst wenn sich Problemlagen dramatisieren und verhärten, sondern rechtzeitig und vorausschauend in sich abzeichnenden Krisen oder besonders belastenden Situationen.

**Alltagsnähe:**

Hier geht es um die Erreichbarkeit und Niederschwelligkeit (keine institutionellen oder professionellen Zugangsbarrieren) der Angebote der Sozialer Arbeit u. a. durch die Präsenz der Angebote in der Lebenswelt der Adressaten. Gemeint sind aber auch offene Zugänge im Sinne einer ganzheitlichen Orientierung der Angebote, im Gegensatz zu spezifischen Angeboten, die nur Teilen der Lebenswelt der Adressaten gerecht werden.

Alltagsnähe meint auch eine aktive z. B. bei Bedarf aufsuchende und auf die Menschen zugehende Soziale Arbeit.

**Dezentralisierung/Regionalisierung und Vernetzung:**

Hier geht es um die Anbindung an die lokalen und regionalen Strukturen. Die Zusammenarbeit von Institutionen, Einrichtungen, Bürgern etc. benötigt die Überschaubarkeit des gemeinsamen Aktionsfeldes und Entscheidungsmöglichkeiten.

**Integration:**

Diese Strukturmaxime zielt gegen Ausgrenzung und auf die Gleichheit der Grundansprüche, bei gleichzeitiger Anerkennung von Verschiedenheit.

Nicht die Hilfesuchenden haben sich an den bestehenden Angeboten zu orientieren, sondern lebensweltorientierte Angebote passen sich den Bedarfen ihrer Adressaten an und grenzen damit nicht aus.

**Partizipation:**

Hiermit sind vielfältige Formen der Beteiligung und Mitbestimmung gemeint. Die Gestaltung von offenen Aushandlungsprozessen bei der Planung und Realisierung von Hilfeprozessen ist ein beispielhaftes und zentrales Ziel. Die Forderung nach einer strukturellen Sicherung von Rechten der Adressaten ist auch dieser Strukturmaxime zuzuordnen.

Die erläuterten Strukturmaximen markieren zentrale Orientierungen, vor dem Hintergrund der grundlegenden Intention der Ausrichtung der Sozialen Arbeit an den Problemen und Ressourcen in der Lebenswelt, für notwendige (auch institutionelle und rechtliche) Entwicklungen der Sozialen

Arbeit aus Sicht der Lebensweltorientierung.

Dabei müssen die fünf Maximen im Sinne der Lebensweltorientierung stets zusammen gesehen und zusammen realisiert werden. (vgl. GRUNWALD, Klaus / THIERSCH, Hans 2004a: S. 28)

#### *1.4. Die Bedeutung des Konzepts für die Jugendhilfe*

Das prägende Diskussionsthema in der Kinder- und Jugendhilfe der 80er und 90er Jahre war die Lebensweltorientierung. (vgl. KIEHL, Walter H. 2003: S. 2)

Mit der Veröffentlichung des 8. Kinder- und Jugendbericht (1990) durch die Bundesregierung bekam das Konzept der Lebensweltorientierung die Bedeutung der Leitidee für die Kinder- und Jugendhilfe. Mitglied in der von der Bundesregierung berufenen Sachverständigenkommission war Hans Thiersch. Mit dem Bericht wurden z. B. erstmals einer breiten (Fach-)Öffentlichkeit die Strukturmaximen der Lebensweltorientierung vorgestellt. Parallel wurde 1990 das neue Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) als SGB VIII beschlossen und trat zum 01.01.1991 (alte Bundesländer) in Kraft.

Beide Diskussionsprozesse haben sich dabei beeinflusst und für grundlegende Veränderungen in diesem Feld Sozialer Arbeit gesorgt. Oft wurde dies als Beginn eines Paradigmenwechsels in der Kinder- und Jugendhilfe bezeichnet:

- weg von einem fürsorgerisch-repressiven Verständnis oder einem einseitigen therapeutischen Verständnis, hin zur Subjekt- und Alltagsorientierung,
- weg von einer stigmatisierenden Defizitorientierung hin zu einer Ressourcenorientierung,
- weg von einem Expertenmacht betonenden Eingriffsrecht, hin zu einem sozialen Leistungsgesetz mit Rechtsansprüchen auf Hilfen und einer grundsätzlichen Dienstleistungsorientierung.

Mit dem KJHG wurde zwingende Rechtsansprüche normiert. In der kritischen Diskussion der Veränderungen wurde auch von einer Verrechtlichung der Pädagogik gesprochen. Das Wunsch- und Wahlrecht in § 5 oder die Norm in § 36 zum Mitwirkungsrecht der Adressaten (Hilfeplanung) machen den Einfluss der Lebensweltorientierung auf das KJHG besonders deutlich. Diese Regelungen fordern ganz im Sinne der Lebensweltorientierung Aushandlungsprozesse. Die Sozialpädagogik muss ihre normativen evtl. auch moralischen Vorstellungen offen legen und in die nun rechtlich geforderten Aushandlungsprozesse einbringen. So zwingt das KJHG die Soziale Arbeit zum Abschied von der alten Fürsorglichkeit. (vgl. MÜNDELER, Johannes 1995)

### *1.5. Kritik am Konzept der Lebensweltorientierung*

„Ich komme zu dem Ergebnis, dass die Alltags- und Lebensweltorientierung als fachliches Handlungskonzept ein wenig emanzipatives, sondern vielmehr ein wertkonservativ-affirmatives Handlungskonzept ist, ein scheinbar billiges zudem, das den Betroffenen allerdings etwas vormacht und sie zugleich überfordert, indem es den restlos Überforderten ein von einem humanitären Anspruch her recht schäbiges Selbsthilfeangebot macht, nämlich letztlich den Tipp: ‚Hilf Dir doch selbst!‘“  
(KIEHL, Walter H. 2003: S. 5)

Diese sehr polemische zusammenfassende Kritik gründet auch auf die vielfach beschriebenen Umsetzungsschwierigkeiten des Konzepts der Lebensweltorientierung.

„In der konkreten Praxis hat sich allerdings nur wenig schlagartig verändert, weder ist es so, daß alle Inhalte lebensweltorientierter Konzepte völlig neu sind – manches wurde zuvor einfach gemeinwesenorientiert genannt, noch hat sich die Praxis im Zuge des Jugendberichts plötzlich revolutioniert. Eher läßt sich für die Jugendhilfe ein langwieriger Wandlungsprozess beschreiben, ...“  
(FREIGANG, Werner 1999: S. 1-2)

Hintergrund dieser schwierigen Veränderungsprozesse könnten – neben Fragen der gesellschaftlichen Ressourcenverteilung – auch in Doppeldeutigkeiten und unscharfen bzw. wechselnden Begrifflichkeiten des Konzepts liegen. So ist unter 1.2 beschriebene vierte „Dimension der Bewältigungsarbeit“ wenig klar benannt. Hierzu gehört vielleicht auch die Kritik von Kraus (KRAUS, Björn 2004: S. 4), dass teilweise im fachlichen Diskurs die Subjektperspektive des Lebensweltbegriffs übersehen werde und alles auf die objektiven Lebensbedingungen eines Menschen reduziert werde.

Prange versucht die Aporie des Konzepts nachzuweisen: „... aus der Identifikation mit dem Problemdruck in erschwerten Lagen ergibt sich kein theoretisches Paradigma und dieses erzeugt keine praktikable und problemspezifische Didaktik, sondern erschöpft sich in moralischen Appellen und allgemeinen Postulaten einer besseren Welt.“ (PRANGE, Klaus 2003: S. 296)

Da eine ausführliche Diskussion kritischer Gedanken zum Konzept der Lebensweltorientierung im Rahmen dieses Textes nicht möglich ist, möchte ich mit einem Zitat von THIERSCH (2003: S. 24) schließen: „Gegen solche verkürzenden Mißinterpretationen gilt es, das Konzept lebensweltorientierter Jugendhilfe schwierig, kantig, sperrig zu halten.“

Hiddenhausen, im März 2005

gez. Ralf Mengedoth

## 2. Literaturverzeichnis

**ADER, Sabine / SCHRAPPER, Christian 2002:** Wie aus Kindern in Schwierigkeiten "schwierige Fälle" werden. - Erfahrungen und Befunde aus einem neuen Forschungsprojekt zu einem alten Thema. In: Forum Erziehungshilfen 1/ 2002, S. 27 - 34

**BECK, Ulrich 1986:** Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. 1. Auflage 1986, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a.M.

**BÖHNISCH, Lothar 1995:** Alltagskonzept und Pädagogik der Milieubildung. In: Neue Praxis 03/1995, S. 266-268

**BUNDESREGIERUNG (Hsg.) 2002:** 11. Kinder- und Jugendbericht. Internet: <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung5/Pdf-Anlagen/PRM-23546-11-Kinder-und-Jugendbericht.property=pdf.pdf> , Zugriff: 05.06.2005 Online

**DPWV 2005:** Neue Fassung des SGB VIII (Inkrafttreten wahrscheinlich zum 01.10.05.) Internet: <http://www.infothek.paritaet.org/pid/fachinfos.nsf/a84c268c74b73b52c12569f8007157e0/7a2d14782b99884ac1257051004f99fe?OpenDocument> Zugriff: 13.08.2005 Online

**FREIGANG, Werner 1999:** Entinstitutionalisierung in der Jugendhilfe und ihre Folgen für die Professionalität in der Sozialarbeit. Internet: <http://www.sozaktiv.at/alt/texte/freigang.html> , Zugriff: 05.06.2005 Online

**FREIGANG, Werner 2004:** Lebensweltorientierung in den Hilfen zur Erziehung. In: GRUNWALD, Klaus / THIERSCH, Hans (Hrsg.) 2004: Praxis Lebensweltorientierter Sozialer Arbeit. Handlungszugänge und Methoden in unterschiedlichen Arbeitsfeldern. 2004, Juventa Verlag, Weinheim München

**GRUNWALD, Klaus / THIERSCH, Hans (Hrsg.) 2004:** Praxis Lebensweltorientierter Sozialer Arbeit. Handlungszugänge und Methoden in unterschiedlichen Arbeitsfeldern. 2004, Juventa Verlag, Weinheim und München

**GRUNWALD, Klaus / THIERSCH, Hans 2001:** Stichwort Lebensweltorientierung. In: OTTO, Hans / THIERSCH, Hans (Hrsg.) 2001: Handbuch der Sozialarbeit/Sozialpädagogik. 2. völlig überarbeitete Auflage 2001, Luchterhand Verlag, Neuwied Krieffel

**GRUNWALD, Klaus / THIERSCH, Hans 2004a:** Das Konzept Lebensweltorientierter Sozialer Arbeit – einleitende Bemerkungen. In: GRUNWALD, Klaus / THIERSCH, Hans (Hrsg.) 2004: Praxis Lebensweltorientierter Sozialer Arbeit. Handlungszugänge und Methoden in unterschiedlichen Arbeitsfeldern. 2004, Juventa Verlag, Weinheim und München

**HINTERMAIR, Christa 2002:** Sozialraumorientierung im ländlichen Raum. Überarbeitete Fassung der Veröffentlichung in der EREV-Schriftenreihe 1/2000, Hannover, Internet: <http://www.sgbviii.de/S49.html> Zugriff: 13.08.2005 Online

**HIRSCHAUER, Paul 1995:** Von der Privatisierung des Alltags und der Entkommunalisierung der Jugendhilfe. Anmerkungen zu einer scheinbar unaufhaltsamen Entwicklung. In: Neue Praxis 03/1995, S. 293-300

**INSTITUT FÜR KINDER UND JUGENDHILFE 2002:** Abschlußbericht Jugendhilfe-Effekte-Studie. Band 219 der Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familien, Senioren, Frauen und Jugend, 2002, Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart. Internet: [http://www.ikj-mainz.de/Texte/Downloads/JES\\_Abschlussbericht.pdf](http://www.ikj-mainz.de/Texte/Downloads/JES_Abschlussbericht.pdf) , Zugriff: 07.05.2004 Online

**KIEHL, Walter H. 2003:** Der vae im Sapanungsfeld staatlich geförderter und reglementierter Jugendhilfe. Internet: <http://www.vae-ev.de/PDF/Vortrag%20Kiehl.pdf> , Zugriff: 13.08.2005 Online

**KRAUS, Björn 2004:** Lebenswelt und Lebensweltorientierung – eine begriffliche Revision als Angebot an eine systemisch-konstruktivistische Sozialarbeitswissenschaft. Internet: <http://www.ibs-networld.de/ferkel/dez-2004-lebenswelt-kraus.shtml> , Zugriff: 05.06.2005 Online



**MICROSOFT 2004:** Encarta 2004. Enzyklopädie Professionell. © 1993-2003 Microsoft, Zugriff: DVD Offline

**MÜLLER, Burkhard K. 1995: Hans Thiersch:** Alltagshandeln und Sozialpädagogik. In: Neue Praxis 03/1995, S. 257-259

**MÜNDER, Johannes 1995:** Frankfurter Kommentar zum SGB VIII: Kinder- und Jugendhilfe. 4. Auflage 2003, Beltz, Weinheim Berlin Basel

**MÜNDER, Johannes u. a. 2003:** Neues Jugendhilferecht und Dienstleistungsorientierung – Das Ende der Pädagogik? In: Neue Praxis 03/1995, S. 301-302

**OTTO, Hans / THIERSCH, Hans (Hrsg.) 2001:** Handbuch der Sozialarbeit/Sozialpädagogik. 2. völlig überarbeitete Auflage 2001, Luchterhand Verlag, Neuwied, Krieffel

**PANTUČEK, Peter 1998:** Lebensweltorientierte Individualhilfe. Eine Einführung für soziale Berufe. 1998, Lambertus-Verlag, Freiburg i. B.

**PRANGE, Klaus 2003:** „Alltag“ und „Lebenswelt“ im pädagogischen Diskurs. Zur aporetischen Struktur der lebensweltorientierten Pädagogik. In: Zeitschrift für Sozialpädagogik 2003 Heft 3, S. 296-314

**SCHMIDT-GRUNERT, Marianne 2001:** Alltags- und Lebensweltorientierung in der Sozialen Arbeit. Grundlagen einer rekonstruktiven Handlungstheorie. In: Standpunkt: Sozial 1/2001 S. 65-72, Internet: <http://www.standpunkt-sozial.de/bioethik/SchmidtGrunert.pdf> , Zugriff: 13.08.2005 Online

**SCHRÖDER, Gerhard 2003:** Das Ziel der sozialen Gerechtigkeit und die Herausforderungen moderner Demokratie. In: DEUFEL, Konrad / WOLF, Manfred 2003: Ende der Solidarität?, 2003, Verlag Herder, Freiburg

**SCHRÖDER, Jan 2001:** Mit dem richtigen Ziel auf falschem Weg? Ein Wegweiser zu Lebenswelt, Sozialraum, Region und geeigneten Finanzreformen. In: Nachrichtendienst des Deutschen Vereins 5/2001, S. 150-154

**SCHUBERT, Franz-Christian 1998:** Lebensweltorientierte Sozialarbeit. – Grundpostulate, Selbstverständnis und Handlungsperspektiven –. In: KLÜSCHE, Wilhelm (Hrsg.) 1998: Professionelle Identitäten in der Sozialarbeit/Sozialpädagogik. Anstöße, Herausforderungen und Rahmenbedingungen im Prozess der Entwicklung eines beruflichen Selbstverständnisses. 1998, Schriftenreihe des Fachbereichs Sozialwesen der FH Niederrhein, Internet: [http://www.fh-niederrhein.de/fb06/buecher/band\\_09/ident.sch.html](http://www.fh-niederrhein.de/fb06/buecher/band_09/ident.sch.html) , Zugriff 13.08.2005 Online

**TEUBER, Kirstin 2004:** Migrationssensible Hilfen zur Erziehung – Widersprüche aushalten und meistern. 2004, Frankfurt

**THIERSCH, Hans 1991:** Lebensweltorientierte Jugendhilfe. Mitschrift eines Referats beim Workshop von AGJ und DJI am 14./15. Mai 1991 in Köln. In: Forum Jugendhilfe 4/1991, S. 7-13

**THIERSCH, Hans 2003:** Lebensweltorientierter Sozialer Arbeit. Aufgaben der Praxis im sozialen Wandel. 5. Auflage 2003 (Erstveröffentlichung: 1992), Juventa Verlag, Weinheim und München

**THIERSCH, Hans 2003a:** 25 Jahre alltagsorientierte Soziale Arbeit – Erinnerung und Aufgabe. In: Zeitschrift für Sozialpädagogik 2003 Heft 2, S. 114-130

**WIKIPEDIA 2005a:** Stichwort „Edmund Husserl“. Internet: [http://de.wikipedia.org/wiki/edmund\\_Husserl](http://de.wikipedia.org/wiki/edmund_Husserl) , Zugriff 06.08.2005 Online

**WIKIPEDIA 2005b:** Stichwort „Phänomenologische Soziologie“. Internet: [http://de.wikipedia.org/wiki/Ph%C3%A4nomenologische\\_Soziologie](http://de.wikipedia.org/wiki/Ph%C3%A4nomenologische_Soziologie) , Zugriff 06.08.2005 Online